

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1866

26.9.1866 (No. 229)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 26. September.

N. 229.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 3 kr. u. 2 fl. 2 kr. Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei. Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1866.

Auf das mit dem 1. Oktober beginnende vierte Quartal der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Deutschlands und der Schweiz fortwährend Bestellungen an.

Die Bestellungen aus den Landorten können den Landpost-Boten aufgegeben werden.

Telegramme.

Dresden, 25. Sept. (W. L. B.) Das „Dresd. Journ.“ erläutert die jüngste Meldung, daß die Verhandlungen bezüglich der Militärkonvention zu einem sehr günstigen Stadium vorgerückt seien, heute dahin, daß über Militärfragen seit einiger Zeit Verhandlungen begonnen und zu vorläufiger Verabredung geführt haben, wodurch das Herantreten an die übrigen Fragen in Aussicht gestellt worden sei. Ueber den Inhalt besagter Verabredung habe das Journal um so weniger ein Urtheil aussprechen wollen, als der Inhalt hier noch nicht einmal zuverlässig bekannt sei.

Konstantinopel, 25. Sept. (Direkt.) Geseht bei Melca auf Candia; die Infurgenten wurden geschlagen. Die Truppen werden auf 30,000 Mann erhöht. Mehmed Pascha ist Kommandirender dortselbst. Vier Distrikte haben sich unterworfen.

Deutschland.

Karlsruhe, 25. Sept. Wir freuen uns, mittheilen zu können, daß laut neuesten Nachrichten die Cholera in Wallbörn abgenommen hat.

Stuttgart, 24. Sept. Bei dem morgen beginnenden Landtag wird nicht bloß, wie in dem letzten Bericht bemerkt wurde, die deutsche Frage eine besondere Rolle spielen — was schon durch die Vorlegung des Friedensvertrags bedungen und provoziert ist —, sondern auch die von der Regierung zur Vorlage gelangenden Reformentwürfe. Man ist daher sehr gespannt auf die morgige Eröffnungsrede des Hrn. Ministers des Innern. Es wird nämlich glaubwürdig versichert, daß außer der Justizorganisation (auf Grundlage der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Zivil- wie im Strafrechtsverfahren) und der Reorganisation des Verwaltungswesens auch eine vollständige Revision der Verfassung, eine Reform des Steuerwesens, und eine neue Militärorganisation zur Vorlage kommen werden; ebenso verschiedene Spezialgesetzentwürfe, wie z. B. ein Verhehlungsgegesetz, welches auf liberalster Basis fast alle bisher im Weg gestandenen Hindernisse hinwegräumt. In Betreff der Justizorganisation sind bereits verschiedene Einleitungen zur alsbaldigen Ausführung getroffen, sobald der betreffende Entwurf die Genehmigung der Kammer erhalten wird. Schon seit einiger Zeit reist der Generalstaatsanwalt und ein Baurath im Lande in allen Orten herum, die für Errichtung eines Bezirksgerichts in Frage kommen können, um die für ein öffentliches Verfahren geeigneten Lokalitäten aufzufinden und wo nöthig für Herbeiführung neuer Vorschläge zu machen. In der Militärorganisation dürfte es außer Zweifel sein, daß die allgemeine Wehrpflicht mit Ausschluß der Konfession und der Stellvertretung eingeführt werden wird, aber ohne Zweifel wird eine weit kürzere Präsenzzeit festgesetzt werden, als sie jetzt in Preußen üblich ist.

Ein Todtentanz in Badenweiler.

Die „Allg. Ztg.“ bringt aus der Feder des berühmten Kunsthistorikers Prof. W. Lübke folgende Mittheilung:

Der Badenweilers schattige Wälder, fastiggrüne Matten und liebliche Weingelände kennt, der weiß, daß dies einer der schönsten Punkte auf deutscher Erde ist. Auf weit vorgestrecktem Arm sanft über den Thalgrund emporgehoben, umfaßt von den schwebenden Berggipfeln des Blauen und seiner Trabanten, schaut es weit in die herrliche Rheinebene bis zu der weitgeschwungenen Kette der Vogesen, dieser natürlichen Westmark des deutschen Landes. Hier findet das Auge den Wechsel eines reich abgestuften Mittelgrundes, den freien Fernblick über die lagende Ebene und ihre prachtvolle gebirgige Grenzlinie, und endlich stilles Versinken in die schattende Nacht der Eichen-, Buchen- und Tannennälder. Es ist ein Ort, wo man im stillen Frieden der Natur hauset und das unruhige Treiben der Menschenwelt auf eine Zeitlang vergessen mag.

Und doch sollte dem Kunsthistoriker hier eine Ueberraschung aufgepart sein, und es drängte sich ihm eine Entdeckung entgegen, an die er am allerwenigsten hier gedacht hatte. Denn nach Besichtigung der interessanten, aus Leibnizens sorgfältiger Publikation genügend bekannten Römerhäuser, auf deutscher Erde wohl das umfangreichste derartige Alterthum, glaubte er sich mit den kunstgeschichtlichen Merkwürdigkeiten Badenweilers abgefunden zu haben, indem er die Untersuchung über das Alter der ohne alle Kunstformen, lediglich durch ihre gewaltigen ephemerischen Massen anziehenden Burgruine getrost andern anheimstellte. Am wenigsten ließ sich vom Innern der Kirche Erspiesliches erwarten; denn ein unwürdigerer Stall, eher für niedere irische Zwecke, als für eine ideale Erhebung des Gemüths bestimmt, ist in den nächststehenden Tagen der Aufklärungsepoche wohl nirgends errichtet worden.

Und doch soll ein gewissenhafter Forscher sich durch das trockenste

— Württembergische Lokalblätter versichern, Graf Wilhelm von Württemberg, bisheriger Gouverneur der Bundesfestung Ulm, werde das Gouvernement niederlegen und Ulm verlassen, weil Ulm nicht mehr Bundesfestung ist.

Stuttgart, 25. Sept. Der Landtag ist heute Vormittag durch den Minister des Innern, v. Gehler, mit folgender Rede eröffnet worden:

Hochverehrung! Se. Maj. der König haben mir den ehrenvollen Auftrag erteilt, diesen Landtag zu eröffnen.

Vor wenigen Monaten wurden Sie berufen, um die Mittel für einen Krieg zu bewilligen, den die Regierung wie Sie für Deutschlands Sache führen zu sollen glaubte. Die Sache, für welche wir eingetreten, ist unterlegen. In drangvoller Lage hat die Regierung Waffenstillstand und Frieden geschlossen und zum Theil vollzogen; sie ist sich ihrer verfassungsmäßigen Verantwortlichkeit Ihnen gegenüber bewußt und wird Ihnen dem entsprechenden Vorlage machen.

Nach der Erlebigung dieser Fragen werden Sie demnach sich mit der Organisation zu beschäftigen haben. In der Verwaltung gilt es, den Grundgedanken der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit wie der Theilnahme des Volks zur Durchführung zu bringen. Der Natur der Sache entsprechend ist zuerst die Organisation der Rechtspflege und die Regelung ihres Verfahrens in Angriff zu nehmen. Einzelne ihrer Bestimmungen sind bedingend für den Gebietsumfang, wie das Verfahren im übrigen Staatlichen. An sie hat sich daher die Organisation der Verwaltung, vor Allem die des Departements des Innern anzuschließen. Die Grundzüge des letzteren werden den Ausgangspunkt für die Reform der Verfassung wie der materiellen Gesetzgebung zu bilden haben, für welche beide eine durchgreifende Reform als ein Bedürfnis zu erkennen ist. Das nähere Eintreten auf die für die Durchführung dieser Reform im Einzelnen erforderlichen werden Sie durch den Gang und die Entwicklung dieser Vorarbeit, neben welcher, den Bestimmungen der Verfassung entsprechend, der Finanzhaushalt zu regeln ist, bedingt sein. Die Regierung erkennt es aber als ihre Pflicht, die hierfür erforderlichen Arbeiten an ihrem Theil so sehr zu fördern, als dies der Umfang der Aufgabe, der Gang ihrer Arbeiten und die äußeren Verhältnisse gestatten; sie wird bestrebt sein, die dringlichsten dieser Verrichtungen, insbesondere hinsichtlich der Revision der Verfassung, noch auf diesem Landtag zur Verabschiedung zu bringen.

Im Namen Sr. Königl. Majestät erkläre ich diesen Landtag für eröffnet.

Darmstadt, 24. Sept. (N. D. L. Ztg.) Die zufolge des Friedensschlusses aus unserer Armeedivision wieder auscheidenden Hessen-Homburger wurden heute verabschiedet. Der Großherzog und Prinz Ludwig waren mit großem militärischem Gefolge im Bahnhof erschienen. An Offiziere und Mannschaften richtete der Großherzog dann noch wohlwollende Worte des Dankes und der Anerkennung, welche mit lebhaften Hochrufen beantwortet wurden.

Mainz, 23. Sept. (Fr. Z.) Die Untersuchung gegen die 32 Landwehrmänner wird wesentlich durch den Umstand verzögert, daß fast die Hälfte des Bataillons in Frankfurt sich zerstreut und die Leute den Heimmarsch auf verschiedenen Wegen angetreten haben. Diese Leute müssen natürlich erst beigebracht werden. Von den hier auf der Zittabelle untergebrachten beiläufig 840 Mann sind einige und sehr als Hauptbeschuldigte vorläufig nach Ehrenbreitstein gebracht worden, wo sie den Spruch des Kriegsgerichts zu erwarten haben. Zur Untersuchung ist ein Brigadcauditeur kommandirt worden. Begreiflicher Weise läßt sich bei einer

Neuere nicht abhalten lassen, einen Blick ins Innere zu werfen. Wer würde im Dom zu Berlin oder in der Kirche zu Heringen eble Bronzewerke eines Peter Vischer und seiner Schule vermuthen? Ein Blick in die Kirche zu Badenweiler, ohne alle Hoffnung auf irgendwelche Ansätze verliert, bestärkt diesen Erfahrungssatz. Die untern Theile des Thurms, so wenig man es von außen ahnen kann, sind noch aus dem Mittelalter, und zwar allem Anschein nach aus romanischer Zeit. So darf man wenigstens nach dem Charakter des schlichten Tonnengewölbes vermuthen, welches den Raum der Thurmhalle bedeckt. Wie freudig aber war die Ueberraschung, als einzelne Spuren menschlicher Gestalten, abwechselnd mit Gerippen, sichtbar wurden, welche jetzt das Vorhandensein eines bis jetzt, wie es scheint, ganz unbekannt gebliebenen Todtentanzes verriethen. Es war das die dritte Entdeckung auf diesem speziellen, für die Kunst des Mittelalters so interessanten Revier, welche mir auf meinen kunstgeschichtlichen Jagd- und Streifzügen zu Theil wurde: die erste war der zuerst durch den verstorbenen Stiller entdeckte, durch mich sodann umständlich untersucht und veröffentlichte Todtentanz der Marienkirche zu Berlin, ein vor 1490 entstandenes Wandgemälde; sodann vor einigen Jahren ein umfangreiches Todtentanzbild in einer Kapelle des später durch verheerenden Brand heimgesuchten oberbayerischen Fleckens Oberstdorf, vom Jahr 1640, über welches ich bei anderer Gelegenheit zu berichten mir vorbehalte. Diefem zweiten, als einem der jüngsten deutschen Todtentänze, reiht sich nun der zu Badenweiler als einer der wichtigsten an; denn seiner ganzen Kunstweise, dem Kosmos, dem Charakter der Inschriften, selbst der Gesamtanlage der Komposition nach muß ich ihn nicht bloß als den ältesten der deutschen, sondern überhaupt aller noch vorhandenen bis jetzt zu Tage getretenen Todtentänze bezeichnen. Wenn nämlich nicht Alles täuscht, so gehört dieses merkwürdige Bild der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts an. Aber noch wichtiger wird es durch einen andern Umstand, daß es uns auf deutschem Boden eine Form des Todtentanzes nachweist, welche

so großen Anzahl Rententen das Komplott nicht gut annehmen und eben so schwierig beweisen; und es sollen in der That die Meisten eben mehr willenlos im Strome gegen die ergangenen Befehle mitgerissen worden sein.

Meiningen, 22. Sept. (Fr. Z.) Der Thronwechsel ist seit vorgestern eine vollendete Thatsache, noch aber haben die preussischen Okkupationstruppen die Residenzstadt und das Land nicht verlassen. Man erwartet jedoch, daß dieses in den nächsten Tagen erfolgen werde, da die Verhandlungen mit Preußen doch so weit geordnet sind, daß mit dem Rücktritt des Herzogs Bernhard ein Hinderniß zum vollen Anschluß des Herzogthums an den Norddeutschen Bund nicht mehr besteht, wenn auch das Land zum Tragen der Okkupationskosten sich wird verstehen müssen.

Meiningen, 23. Sept. (Fr. Z.) Herzog Georg hat bei seinem Regierungsantritt den Minister v. Buch ehrenvoll entlassen und in den Ruhestand versetzt, den vorhinigen Minister v. Krosigk aber zum dirigirenden Staatsminister und Minister des Auswärtigen und des herzogl. Hauses ernannt. Der neue Herzog hat dem Land seinen Regierungsantritt in einer „landesherrlichen Verordnung“ und einer „Proklamation“ bekannt gegeben. In der ersteren heißt es wörtlich: „Wir machen uns bei fürslichen Worten und Ehren verbindlich, die Verfassung des Herzogthums, wie sie in dem Grundgesetz vom 23. August 1829 und den Nachträgen dazu ausgedrückt ist, zu beobachten, aufrecht zu erhalten und zu schützen.“ Die Proklamation lautet also:

An meine lieben Meiningen! Tief erschüttert, daß die unerbitlichen Ereignisse dieses Jahres meinen vielgeliebten Vater bewogen haben, den hochherzigen Entschluß zu fassen, seine segensvolle, fast 50jährige Regierung niederzulassen, trete ich mein hohes Amt an. Ich stehe zu Gott, daß er mich Stärke und erleuchte, mir Kraft gebe, demselben mit der Treue und Hingebung vorzustehen, durch welche mein vielgeliebter Vater in so seltener Weise fürsten ein leuchtendes Vorbild war. Mit Liebe und Vertrauen komme ich Euch entgegen! Unterstützt mich in meinem schweren Beruf durch Euer Vertrauen!

— Meiningen, 21. September 1866. Georg.

Herzog Bernhard Erich Freund ist nahe an 66 Jahre alt und trat die Regierung im Dezember 1821 an. Der Erbprinz Georg, geboren 1826, ist preussischer Generalmajor und war in erster Ehe mit der preussischen Prinzessin Charlotte, Tochter des Prinzen Albrecht, vermählt.

Dresden, 22. Sept. Bei den Verhandlungen zwischen Preußen und Sachsen soll nach der „Leipz. Ztg.“ in der Militärfrage ein Einverständnis über folgende Punkte bereits erzielt sein: „Die sächsische Armee wird einen einheitlichen, selbständigen Körper und als ein in sich geschlossenes Armeekorps einen Bestandtheil der Armee des Norddeutschen Bundes bilden; nach ihrer Rückkehr bezieht sie Friedensgarnisonen innerhalb des Königreichs Sachsen. Sie leistet dem König von Sachsen den Fahneneid, während ihr Oberbefehlshaber dem König von Preußen als Bundes-Oberfeldherrn sich eidlich zu verpflichten hat. Im Kriegsfall steht sie unter dem Oberbefehl des Königs von Preußen zu dessen unbeschränkter Verfügung. Die sonach erforderliche Reorganisation der sächsischen Armee hat nach Maßgabe der in Preußen bestehenden Armeeeinteilung und Militäreinrichtungen, sowie unter Annahme der preussischen Militärgesetzgebung über allgemeine Wehrpflicht u. dgl. spätestens zum

bis jetzt in Deutschland nirgends gefunden, ausschließlich in Frankreich und Italien geherrscht zu haben schien, und welche ich als die ursprüngliche oder doch als eine ältere, gewissermaßen als den ersten Keim des nachmals so äppig in die Krone geschossenen Baums der Todtentänze bezeichnen möchte. Es ist die alte Sage der drei Könige und der drei Todten, oder, wie sie im Altfranzösischen heißt: „li trois vifs et li trois morts.“ Drei Könige ziehen frohgemuth auf die Jagd, die Falken auf der Faust. Da begegnen ihnen drei Gerippe, die ihnen ein graufiges memento mori zurufen: „Was ihr seid, waren wir einst; was wir sind, werdet ihr bald sein.“ Diese Sage wurde oftmals in Bildwerken aller Art dargestellt; ein Graf von Savoyen ließ sie sich im 14. Jahrhundert in London auf zwei Tafeln malen; in französischer kolorirten Holzschnitten des 16. Jahrhunderts kommt sie mehrfach vor; in einem neuerdings zu Genua bei Vergamo nachgewiesenen Wandbilde wird sie ebenfalls behandelt; am tiefinnigsten und großartigsten aber tritt sie uns entgegen in dem berühmten, bis vor kurzem Oragna zugeschriebenen Fresko des Campo Santo zu Pisa, dem Triumph des Todes, und man kann sagen, daß die zu Grund liegende Idee in diesem erschütternden Gemälde einen ähnlich vollendeten Abschluß gefunden habe wie die deutschen Todtentänze später in dem unübertrefflichen Werk Holbeins.

(Fortsetzung folgt.)

— St. Petersburg, 20. Sept. Vorigen Donnerstag wurde der neue Ladoga-Kanal dem Verkehr übergeben, der Bau dauerte seit fünf Jahren. Der frühere zu Peter des Großen Zeiten gebaute Kanal verursachte der Schifffahrt viele Unzulänglichkeiten; er war an einzelnen Stellen von schwachem Tiefgange, oft fast angetrocknet, auch vielfach von nicht genügender Breite. Dem ist nun abgeholfen. Die Schiffe können sich jetzt des alten und des neuen Kanals bedienen.

1. Juli 1867 zu erfolgen, bis zu welchem Zeitpunkt preussische Truppenabteilungen eine Anzahl Ortschaften des Königreichs Sachsen, die noch nicht bestimmt sind, unter denen sich jedoch Dresden nicht befinden wird, besetzt halten werden. Die sonstigen Friedensbedingungen sind noch nicht Gegenstand eingehender Verhandlungen gewesen.

Hannover, 22. Sept. Die Königin wird, wie heute das „Tagblatt“ berichtet, in Folge einer telegraphischen Depesche aus Wien Hannover vorläufig nicht verlassen. — Die heutige „Ztg. f. Nordb.“ meldet u. A.: „Da das Flaggen in den hannoverschen Farben unterjagt war, so suchte die hannoversche Loyalität gestern auf mancherlei andere Weise sich zu betätigen. Neben den üblichen Zusammenstellungen in den Schaufenstern erschien als ganz etwas Neues die Bestreuung der Trottoirs mit gelbem und weißem Sand: eine Demonstration, die wir ungern wiederholt sehen möchten. Kinder, Dienstkleute u. s. w. sah man mit hannoverschen Fähnchen in Menge umherziehen; die Behörde war verständlich genug, nicht einzuschreiten. Auch von den Truppen sah man den Tag über wenig oder nichts; sie schienen, um Konflikte zu vermeiden, in den Kasernen und Quartieren zurückgehalten zu sein. Abends entstanden allerdings einige lärmende Szenen: mit einer gelb-weißen Fahne voran, zog ein größerer Haufen junger Leute laut und nicht eben harmonisch singend die Georgsstraße entlang an den Kasernen vorüber. Auch von ihnen ließen die Truppen sich nicht reizen. Leider ist auch ein wirklicher Erzeß vorgefallen; wie wir hören, soll der Leiden des Kürschners Schrader an der Knochenhauerstraße, welcher u. A. preussische Militärärmeln feil hält, demolirt sein. Nach der neuerlichst erlassenen Bestimmung wird die Stadt Hannover den Schaden zu ersetzen haben, insoweit man nicht die Thäter heranziehen kann.“

Aus Mecklenburg, 21. Sept. (Nat.-Ztg.) Unsere Feudalen gehen mit erhöhter Zuversicht zu dem am nächsten Mittwoch in Schwerin beginnenden außerordentlichen Landtag, von dem sie mit Bestimmtheit die Verwerfung des Beitritts zum Norddeutschen Bund erwarten. In diesem Fall würde der preussische Politik allerdings eine neue Schwierigkeit entstehen; allein der Schade davon würde nicht so sehr die feudalen Stimmführer, sondern das ganze Land treffen und vorzugsweise das befördern, was sie jetzt abwenden möchten, das Verschwinden unserer Souveränität und mit derselben das Aufhören der faktisch bestehenden ständischen Herrlichkeit. Daß nach der kürzlich im preussischen Abgeordnetenhaus vom Grafen Bismarck gegebener Versicherung das mecklenburgische Ministerium vom besten Willen, den Eintritt in den Norddeutschen Bund zu ermöglichen, besetzt ist, kann hier Jedermann überraschen, der sonst in unsern kleinstaatlichen Verhältnissen selbst unsere Staatsmänner in ihrem Ehn und Treiben nur zu genau kennt. Eine kleine Episode wirft auf diesen Ernst ein etwas mattes Licht. In Rostock haben sich einige Patrioten zusammengefunden, die in einer Petition vom 14. d. M. dem Landesherren vorstellten, daß eine Wahl zum Norddeutschen Parlament nicht möglich sei, wenn nicht zuvor das Versammlungsrecht und die Presse dem Verwaltungsgremium des Ministeriums entzogen werde. Die Petenten haben darauf noch keine Antwort, aber durch das Organ der Regierung, den „Nordb. Korr.“, eine offiziöse Bedeutung erhalten. Dies Blatt erinnert sich zwar, diesem Gedanken bereits in der „Nat.-Ztg.“ begegnet zu sein; an solcher Stelle ausgesprochen, habe der Gedanke nichts Ueberraschendes, „aber — fährt der „Nordb. Korr.“ fort — wir gestehen, daß uns die Dreifigkeit erstaunt hat, mit welcher in jener Eingabe dem Landesherren die Bitte um Beförderung eines schrankenlosen Parteitreibens vorgetragen wird;“ daß die Bitte gewährt werden würde, würden die Petenten wohl selbst nicht erwarten. — Unsere Kriegsmacht wird jetzt durch die bereits endgültig geschehene Unterordnung unter preussischen Oberbefehl zu einer Vergrößerung gezwungen werden; man spricht davon, daß noch ein Bataillon Musketiere, zwei Kompagnien Jäger, eine Eskadron Dragoner und eine Batterie Geschütz errichtet werden sollen.

Saderleben, 22. Sept. Heute Mittag rückte unsere frühere preussische Besatzung, welche bei der Main-Armee an dem Krieg Theil genommen, nach Auflösung der Main-Armee wieder hier ein. Der Einmarsch glich einem Triumphzuge. Der Amtmann unserer Stadt brachte ein dreifaches Hoch auf Se. Maj. den König von Preußen aus, in das die Truppen, wie das sehr zahlreich versammelte Publikum begeistert einstimmen. Der Bataillonskommandeur, Major v. Lohbell, brachte hierauf ein Hoch auf die deutschen Nordmarken aus. Alsdann rückten die Truppen in ihre Quartiere.

Berlin, 23. Sept. Das Gesetz, betreffend die Vereinigung des Königreichs Hannover, des Kurfürstenthums Hessen, des Herzogthums Nassau und der freien Stadt Frankfurt mit der preussischen Monarchie, vom 20. Sept. d. J. lautet:

Wir Wilhelm von Gottes Gnaden, König von Preußen etc., verordnen mit Zustimmung beider Häuser des Landtags, was folgt: § 1. Das Königreich Hannover, das Kurfürstenthum Hessen, das Herzogthum Nassau und die freie Stadt Frankfurt werden in Gemäßheit des Art. 2 der Verfassungsurkunde für den preussischen Staat mit der preussischen Monarchie für immer vereinigt. § 2. Die preussische Verfassung tritt in diesen Landestheilen am 1. Okt. 1867 in Kraft. Die zu diesem Behuf notwendigen Abänderungs-, Zusatz- und Ausführungsbestimmungen werden durch besondere Gesetze festgesetzt. § 3. Das Staatsministerium wird mit der Ausführung des gegenwärtigen Gesetzes beauftragt. Urkundlich unter unserer höchsten eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königl. Inseigel. Gegeben Berlin, den 20. September 1866.

Berlin, 23. Sept. Das zur Eingangsfeier von den städtischen Behörden in der Turnhalle veranstaltete große Festmahl fand gestern Nachmittag statt. Um 4 Uhr erschienen Se. Maj. der König und wurde am Eingang der Halle von den königl. Prinzen und den fürstl. Gästen, sowie den Generalen und den Vorständen der Gemeindegewerkschaften empfangen. An der Festtafel hatte der König seinen Platz

zwischen K. K. H. dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und dem Prinzen Friedrich der Niederlande. Ihnen reichten sich die königl. Prinzen und die übrigen fürstl. Gäste zu beiden Seiten an. Dem König gegenüber saß der Oberbürgermeister Seydel, zu seiner Rechten der Kriegsminister v. Roon, zur Linken der General v. Moltke, denen sich die kommandirenden Generale und die übrigen hervorragenden Truppenführer angeschlossen. Eingeladen zu dem Feste waren außer den hohen Herrschaften und den hochgestellten Militärs sämtliche Stabsoffiziere sowie Deputationen der hier eingezogenen Truppenteile. Bald nach Eröffnung der Tafel brachte der Oberbürgermeister unter jubelnder Zustimmung aller Anwesenden einen Toast auf Se. Maj. den König aus. Die Dantrede Höchstselben schloß mit einem Hoch auf Berlin, sowie die Erwiederung Se. Maj. auf den König geltenden Toast des Stadtverordneten-Vorsitzers mit einem Hoch auf das Vaterland.

Graf Bismarck ist von seinem Unwohlsein noch immer nicht ganz hergestellt und muß auf ärztlichen Rath sich noch einige Zeit von seinen Amtsgeschäften fern halten. Nach dem Schluß des Landtags, welcher wohl binnen acht Tagen zu erwarten ist, wird derselbe zu seiner Erholung für mehrere Wochen aufs Land gehen.

Berlin, 24. Sept. Verhandlungen des Abgeordnetenhauses vom 24. Sept. (Köln. Ztg.)

Der Präsident v. Jordanbeck eröffnet die Sitzung um 10^{1/2} Uhr. Am Ministerisch befinden sich Graf Jepschitz, Hr. v. Selchow und zwei Regierungskommissäre. Auf der Tagesordnung steht der Verkauf der Westfälischen Staatsbahn an die Bergische Märkische Eisenbahn-Gesellschaft. Die Kommission empfiehlt die Genehmigung der Vorlage. Die Abgg. Hammacher, Ewen, Berger und Becker stellen das Amendement: Das Haus wolle beschließen, die Staatsregierung aufzufordern, der Landesvertretung einen Plan über die beabsichtigten Veränderungen von Staatsbahnen vorzulegen, bis dahin aber den Verkauf einzelner Eisenbahnen auszuhalten. Das Amendement findet ausreichende Unterstützung.

Die allgemeine Diskussion wird eröffnet. Abg. Hammacher will der Regierung auf dem Finanzgebiete gegenwärtig keine Verlegenheiten bereiten, sie vielmehr unterstützen, ist auch nicht gegen den Verkauf der Eisenbahn, weil sie in die Hände einer Privatgesellschaft übergehen soll, aber er wünscht den Verkauf nicht jetzt und nicht unter den Bedingungen, welche das Staatsinteresse schädigen. Redner macht darauf aufmerksam, daß auch die Bergische Eisenbahn sich in der Staatsverwaltung befinde. Die Interessen der Eisenbahn-Gesellschaft sind bei dem Geschäft vollständig gewahrt. Inzwischen haben die Verhältnisse sich außerordentlich geändert. Die hannoverschen und hessischen Bahnen wurden preussische Staatsbahnen. In gewissenhafter Wahrung des Staatsinteresses bittet Redner, gegen die Vorlage zu stimmen.

Abg. Heise: Krieg stand damals bevor, die Staatsregierung mußte sich darauf vorbereiten. Er verneine keineswegs das Gewicht der von dem Redner angeführten Gründe. Wenn er dennoch für den Gesetzentwurf stimme, so bestimmen ihn vornehmlich Loyalitätsrücksichten. Die Staatsregierung thut recht, wenn sie an dem Vertrag festhält, gerade weil die Bergische Bahn unter der Staatsverwaltung steht. Redner hält es für einen großen Vortheil, wenn das Institut der Privatbahnen unter der Staatsverwaltung möglichst erweitert wird, und glaubt, daß die Rücksicht auf die Industrie, auf die Vortheile für den allgemeinen Verkehr bei der Abstimmung leiten sollen.

Abg. v. Kirchmann spricht gegen die Vorlage, bleibt aber wegen der Unruhe im Hause fast ganz unverständlich.

Der Handelsminister: Es ist gesagt worden, die Regierung möge einen Plan über den Verkauf der Staatsbahnen vorlegen. Ich halte unser System für das einzig richtige. Die Konkurrenz ist für das Publikum und den Verkehr ein großer Vortheil; für das Publikum sind aber auch die Staatsbahnen von großem Vortheil. Ich habe Bedenken, die Tarife herabzusetzen, und kann dadurch andere Bahnen ebenfalls zu Herabsetzungen zwingen. Ich kann nur wünschen, daß wir bei dem gegenwärtigen System verbleiben. Allerdings ist die möglichste Förderung der Privatindustrie notwendig. Ich wünsche, ich hätte einen bestimmten Fonds, um Gesellschaften für neue Eisenbahn-Bauten Geld zu bewilligen. Ich bitte Sie, die Amendements abzulehnen. In eine Schablone kann ich den preussischen Staat nicht stecken. Die Vertreter der Bergischen Bahn befinden sich bei den Verhandlungen auf völlig loyalem Wege. Sie raten zum Verkauf der Staatsbahnen, dennoch wollen Sie den ersten begründeten Gesetzentwurf ablehnen. Wo soll der Handelsminister da den Rath hernehmen, andere Gesetzentwürfe zu dem Zweck vorzulegen? Ein Antrag auf Schluß wird eingebracht, aber abgelehnt.

Abg. Michaelis: Es wurde behauptet, der Verkaufspreis sei zu gering, da die Verhältnisse sich geändert hätten. Seit dem Krieg ist aber der Kaufpreis um 25 Proz. gewachsen; denn damals waren es, wenn der Staat Baargeld nahm, 12 Millionen, wenn er Obligationen nahm, 15 Millionen, und so viel sind es auch jetzt. Wir haben bei der Vorlage ganz andere Gesichtspunkte zu prüfen. Viele von Ihnen wissen, daß unser Einfluß auf das Budget gleich Null ist, daß der Handelsminister unbeschränkt den Provinzen Wohlthaten erweisen und sie züchtigen kann. Wollen Sie dem Ministerium diesen Absolutismus lassen? Wenn die Bahn jetzt nicht verkauft wird, wer bürgt dafür, daß wieder eine Gelegenheit kommt? Seien Sie nicht fiskalischer als der Finanzminister. Stimmen Sie für die Einmündigung der Staatsbahnen.

Abg. Ewen spricht gegen den Verkauf, weil die Bahn in diesem Augenblick ein werthvolles Objekt in den Händen des Staats, und der Moment, mit der Veräußerung der Staatsbahnen vorzugehen, ungeeignet sei. Seit der Annexion Hannovers und Kurhessens werde die Westfälische Bahn an Bedeutung gewinnen als integrierender Theil der Bahnlinie von Offriesland bis zur Main-Linie. In den Konferenzen der westfälischen Abgeordneten habe sich Niemand für den Verkauf ausgesprochen.

Die Generaldiskussion wird geschlossen. Referent resumirt. Der Abg. Michaelis fordert zu § 1 den Abg. Ewen auf, die Motive der westfälischen Abgeordneten gegen den Verkauf anzugeben. Der Abg. Berger (Solingen) thut dies durch eine statistische Uebersicht der Einnahmen der letzten fünf Jahre, woraus er folgert, daß im vorliegenden Fall Staatseigentum unter dem Werth und planlos

verkauft werde. Der Regierungskommissär Wolff tritt diesen Ausführungen entgegen.

Der Abg. Becker erklärt, sein Amendement gestellt zu haben, weil er von der Absicht der Regierung vernommen, in den annekirten Ländern noch andere Bahnveräußerungen vorzunehmen. Durch den Verkauf der hannoverschen Bahn werde das Interesse des Publikums auf lange Jahre geschädigt.

Der Handelsminister weist die Insinuation des Redners zurück.

Abg. v. Binde (Hagen) erklärt sich nach Anhörung der heutigen Diskussion gegen den Verkauf. In drei Jahren werde die bergische Gesellschaft einen höhern Preis bieten können, als jetzt unter dem Druck der Kriegsergebnisse. Die Regierung werde der Kammer für die Nichtgenehmigung des Vertrags danken.

Abg. Harckort spricht ebenfalls gegen den Vertrag.

§ 1 des Vertrags wird mit großer Majorität verworfen. Damit ist die Vorlage gefallen. Die Specialdiskussion wird nicht fortgesetzt. Die Resolution: Die Staatsregierung werde baldmöglichst die bestehenden Verträge über staatliche Verwaltung von Privatbahnen lösen und die Privatbahnen der eigenen Verwaltung zurückgeben, wird zurückgezogen. Das Amendement Becker wird verworfen.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs wegen des außerord. Gelbbedarfes der Militär-Marineverwaltung.

In der Generaldiskussion sprachen die Abgg. v. Harckort und Clafer gegen die Kommissionsanträge, welchen Berger für dieselben, jedoch gegen das Amendement Twisselmann. Dann wird die Debatte 3^{1/2} Uhr auf morgen vertagt.

Berlin, 24. Sept. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bestätigt, daß der Beginn definitiver Verhandlungen über die künftigen Verhältnisse des Königreichs Sachsen von der Uebergabe des Königsteins an Preußen abhängt. Sie demontirt die Nachricht, daß Rußland und Frankreich auf Ansuchen Dänemarks auf eine baldige Entscheidung der Zukunft Nord-schleswigs gedrängt hätten. Jene Regierungen wüßten, daß Preußen die Prager Friedensbedingungen ausführen werde.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 21. Sept. Man schreibt dem „Schw. Wrt.“: Die Friedensverhandlungen zwischen Preußen und Sachsen sind ihrem Abschluß nahe. Ein aus Berlin hier eingetroffener höherer sächsischer Offizier soll bereits den zwischen dem Grafen Bismarck und dem sächsischen Grafen Hofenthal vereinbarten Vertrag dem König Johann überbracht haben, um die Genehmigung einzufolgen, oder die Einwendungen zu erforschen, die der König etwa gegen einzelne Punkte erheben möchte. Nachdem Preußen bezüglich der diplomatischen und militärischen Führung, auf Andringen Frankreichs und Oesterreichs, nicht unerhebliche Zugeständnisse gemacht, glaubt man auf einen baldigen Friedensschluß rechnen zu dürfen. — Die Zeitungsnachricht, daß der jetzt in München weilende Herzog von Augustenburg in Berlin habe erklären lassen, er sei bereit, unter denselben Bedingungen, wie die übrigen Mitglieder des Norddeutschen Bundes, in den letztern als Herzog von Schleswig-Holstein einzutreten, ist nicht ganz richtig. Der Herzog hat jetzt kein derartiges Anerbieten gestellt, wohl aber schon vor den Nikolsburger Verhandlungen dem Grafen Bismarck mittheilen lassen, daß er, falls die übrigen deutschen Staaten dieselbe Lage annehmen, welche die abgelaufenen Februar-Bedingungen den Herzogthümern bereiten sollten, er seinerseits sich nun ebenfalls entschließen würde, sie anzunehmen. Graf Bismarck soll damals kurz geantwortet haben, das Erbieten komme zu spät; von einer Einsetzung des Herzogs in die Regierung der Herzogthümer könne keine Rede mehr sein. Seitdem ist kein Schritt geschehen. Der bisherige diplomatische Vertreter des Herzogs von Augustenburg in Oesterreich, Baron v. Wydenbrugk, hat dem Grafen Mensdorff, mit dem er stets in lebhaftem und sehr freundschaftlichem Verkehr stand, erklärt, daß er seine diplomatische Sendung nunmehr als beendet ansehe, und ist mit seiner Familie nach Venedig abgereist.

Wien, 22. Sept. (A. Z.) Die Vereinbarung zwischen der Pforte und dem Fürsten Karl von Rumänien ist daran gescheitert, daß der Fürst die ihm bereits zugestandene Erblichkeit auch auf Kollaterale ausgedehnt sehen wollte, ferner das (in jenen von Fürsten Ghika angenommenen Stipulationen nicht erwähnte) Recht beanspruchte, Münzen zu prägen und Orden zu stiften; umgekehrt will der Fürst nicht zugeben, daß die Pforte in Bukarest einen eigenen Agenten unterhalte zur Wahrung der Rechte der türkischen Unterthanen.

† **Wien, 23. Sept.** Ich höre zuverlässig, daß die in den Verhandlungen mit Italien bezüglich der Geldfrage noch bestehenden Streitpunkte sich auf ein Minimum reducirt haben, und daß man sich schon bis auf eine Differenz von 18 Millionen nahe gerückt ist. Daß mithin auch hier eine befriedigende Ausgleichung gefunden werden wird, kann nicht mehr zweifelhaft sein, und es wird mit einer Frist von höchstens 10 Tagen genannt, binnen welcher der Friede definitiv zum Abschluß gelangt sein werde.

Während der voraussichtlich längern Abwesenheit des Kaisers in Jchl ist der Erzherzog Karl Ludwig, sein Bruder, mit der Erledigung der laufenden Geschäfte betraut. Er wird in dieser Eigenschaft zunächst von dem Grafen Solowicki, dem früheren Staatsminister, dessen Eidesleistung als neu ernannter Statthalter von Galizien entgegenzunehmen haben.

Wien, 24. Sept. (A. Ztg.) Abt Eder vom Kloster Mülk ist heute Morgen gestorben. — In Wien wird demnächst eine Centralisten-Versammlung stattfinden.

Wien, 24. Sept. Die „Wien. Abendpost“ erinnert anläßlich der Gerüchte über eine beabsichtigte österreichisch-italienische Grenzregulierung daran, daß Venedig innerhalb seiner bisherigen administrativen Grenzen an Frankreich und von diesem an Italien abgetreten worden sei, daß die östliche Grenze hiedurch zu einer internationalen geworden und daß bei den gegenwärtigen Friedensverhandlungen Ge-

Stetsabtrugungen und Kompensationen gar nicht in Rede stehen.

Italien.

* **Florenz**, 23. Sept., Abends. Der Marineminister hat eine Kommission nach Venedig geschickt, um das Marinematerial abzuschätzen. Eine andere von demselben Minister ernannte Kommission ist damit beauftragt, die Verbesserungen zu prüfen, welche in den See- und Artilleriebauten vorzunehmen sind.

Die „Gaz. di Firenze“ meldet, daß die Banden von Palermo eine große Menge Flinten hinterlassen haben. Man hat etwa 200 Individuen verhaftet. Die sizilianischen Städte fahren fort, Adressen an den König zu senden.

Palermo. Ueber die Ereignisse auf der Insel Sizilien entnehmen wir dem „Schw. Mer.“ folgende Bemerkungen:

Wenn schon wir Deutsche öfters erfahren haben, welche Gefahren es mit sich bringt, wenn in der politischen Auffassung eines Volkstammes die Phantasie über die besonnene Ueberlegung die Oberhand gewinnt, so ist dies bei dem Sizilianer doch noch viel mehr, ganz unmäßig der Fall. In seiner dreitausendjährigen Vergangenheit, in der Pracht seines Landes, seines Meeres und Himmels schwärmend, hält er sein Vaterland, seine Insel mit dem Wappen des Medusentopfes für unvergleichlich, trotz der Verwilderung, die über Land und Volk herrscht. Sein heißes Verlangen war bis 1860 nicht sowohl auf Vereinigung mit Italien, als auf Trennung von Neapel gerichtet. Nur die gebildete Minderheit ringt nach einer besseren Zukunft in einem nationalen Ganzen. Sie hat am meisten Geltung in Messina und in Catania. In Palermo mit 200,000 Einwohnern lebt in seinem vollen Sinne der meist träge Adel und eine vulkanische Bevölkerung von tropischen Fanatikern des alten Siziliens. Die Bourbonen führten aus begründetem Mißtrauen die Konstitution auf der Insel nicht ein; die jetzige Regierung verlangt die Eöhne des Landes, welche die Zivilisation und die Kälte der ihnen fremden Halbinsel zum Theil mehr fürchten, als die Gefahren des Banditentums. Die Ausübung der Richter, dieser Fingelhäuser für die nachgeborenen Eöhne und Edliten, erschüttert auch das ganze soziale und Güterleben, und nötigt zur Arbeit. Die Fanatiker des Altens hoffen vor kurzem dieses mit Hilfe einer österreichischen Flotte auferstehen zu machen. Die große Masse fällt fort und fort aus den Extremen der Tollkühnheit in die der Todesangst, zumal der vor Erbitten und Cholera, deren Erscheinen jedesmal zu Mißhandlungen und zu Ermordung Derer führt, welche nicht an Vergiftung der Brunnen durch die Regierung glaubten. Dann schließt der Bürger seine schwere Hausthüre und verschanzte sich dahinter, so daß die Motten aus dem wilden Gebirg und aus dem Serberviertel, jedesmal von Mönchen geführt, der öffentlichen Gewalt in den engen Gassen Palermo's den Guerillakrieg bieten können. Alle diese blinden Urkräfte und Motive sind gegenwärtig wie unterirdische Lavaströme in ausbrechender Bewegung, und es ist für den Besiehenden und für die Kultur der Insel ein Glück, daß Italien seine Truppen jetzt verfügbar hat. Selbst ein Cavour hätte darauf verzichten müssen, hier mit den Mitteln der Ueberzeugung, humaner Verwaltung und der Arbeit zu regieren. Diese Elemente müssen mit den Waffen gekämpft werden. Die Kluge wird aber auch durch diese um so weniger beschäftigt werden können, wenn der Papst seinen schon 1848 gegebenen Plan ausführen sollte, seinen Sitz nach dem nahen Malta zu verlegen.

* **Neapel**, 20. Sept. Man erfährt Folgendes über die Ereignisse von Palermo. Sonntag 16. d., Morgens, kamen Banden in Booten an. Sie lieferten am Hafen-Quai den Carabinieri einen Kampf, worin sie den Sieg davontrugen; es wurde bei dieser Gelegenheit mehrere Menschen getödtet und verwundet. Bei den Gefangenen fand ein weiterer Kampf statt. Die Truppen, welche wohl verschanzte waren, hielten hier vollkommen gut Stand, und wie man versichert, ist kein einziger politischer Gefangener in Freiheit gesetzt worden. Bei dieser Gelegenheit soll es wieder etwa 20 Tode gegeben haben. Ein noch ernstlicherer Kampf wurde am Montag Morgen bei der Bank von Sizilien und gleichzeitig beim Ballast des öffentlichen Schatzes geführt. Die Empörung wurde von diesem Ort durch 3000 Soldaten der Marineinfanterie zurückgedrängt, die denselben Morgen ans Land gegangen waren. Dieser Kampf beim Finanzballast scheint zu beweisen, was überall behauptet wird, daß man beabsichtigte, ihn auszuräumen. Die Empörer sagten, sie wollten eine bessere Revolution machen, als Garibaldi i. J. 1860, der dem Poverello (dem Unglücklichen) nicht seinen Antheil habe zukommen lassen wollen. Man spricht von mehreren geplünderten Häusern, von verübten Morden u. s. w.; doch ist darüber nichts Gewisses zu melden. Die Leitung der Empörung scheint übrigens, den erlassenen Proklamationen nach zu schließen, von Beuten ausgegangen zu sein, die nicht eben eine besondere Bildung genossen haben.

Frankreich.

* **Paris**, 24. Sept. Die Aufmerksamkeit des Publikums ist auf die projektirte Militärreorganisation gerichtet; Landwehr nach preussischem Muster, mobile Nationalgarde, größere Ausdehnung der Jahreskontingente bei kürzerer Dienstzeit, Hebung der freiwilligen Engagements durch geeignete Mittel — das sind die vier Systeme, welche den Marschällen vorgelegt wurden. Ein Entschluß ist noch nicht gefaßt. — Vorigen Samstag fand an dem Grabe Manin's (am 9. Jahrestag seines Todes) trotz des abscheulichen Wetters eine Gedächtnißfeier statt. Taffoli, einer der Minister der venezianischen Republik, hielt eine Rede am Grabe, worauf ein Kranz mit der Inschrift: „Venezia libera a Daniele Manin“ auf die provisorische Gruft niedergelegt wurde. Man beabsichtigt, die irdischen Ueberreste des italienischen Patrioten nach Venedig zu bringen, wenn die Florentiner Regierung es erlaubt. — Die zu Konstantinopel versammelte Sanitätskommission hat an die resp. Regierungen ihr Gutachten eingeschickt. Sie empfiehlt vor Allem Unterdrückung aller Märkte, Pilgerfahrten und überhaupt jeder großen Anhäufung an den von der Cholera heimgesuchten Orten. — Strenge Scheidung der Cholera-Verfallenen von andern Kranken in Karavannen und Spitalern, — strenge Quarantaine. — Ueber das Schicksal der mexikanischen Obligationen ist noch nichts entschieden. Es ist der Wunsch ausgetauscht, den zahl-

reich in den Departementen verbreiteten kleinen Kapitalisten, die solche Werthe besitzen, durch Konvertirung in 7 bis 8 Proc. pr. Obligation zu entschädigen; Rouher und Vuitry aber — die beiden Finanziers im kaiserl. Rath — sind gegen jede Garantie oder Konversion. — Das vielbesprochene, von Hrn. Lavalette unterzeichnete Rundschreiben ist von Hrn. Rouher redigirt und ganz von seiner Hand geschrieben. — Das Finanzblatt „la Semaine financière“ wurde dem bisherigen Hauptredakteur, Hrn. Forcade, für 130,000 Francs zugeschlagen. Die Fonds stellt Rothschild, dessen Organ dieses Blatt war und bleibt. — Die Börse war heute flau. Rente bleibt 69.17 1/2, ital. Anl. 56.55. Es ist schwer, für diese Reaktion eine spezielle Ursache anzuführen; aber die Gesamtlage: die anhaltend schlechte Witterung, die Mißernte, die sich auch auf Kartoffeln ausdehnt, erklären sie zur Genüge. Man sagt, Rothschild, Lalabot und Darblay hätten sehr bedeutende Quantitäten von Getreide im In- und Auslande aufgekauft (man sagt für 480 Millionen) und seien deshalb Littelieferungen in Liquidation zu erwarten. — Die Haufe der Wehlpreise u. dauert fort: 67.75 gegen 50.50 im vorigen Jahr, Zucker 64 gegen 59, Alkohol 65 gegen 49, Del dagegen wich seit vorigem Jahr (wohl durch die Konkurrenz des Petroleum) von 118 auf 100.

* **Paris**, 24. Sept. Von der Insel Candia lauten die Nachrichten immer noch widersprechend. Nach einer ohne Datum aus Alexandria eingehenden Depesche ist daselbst ein Bericht des ägyptischen Generals eingelaufen. Derselbe Bericht zufolge wäre Ismail Pascha durch die Canbioten abgesehen worden, hätte sich jedoch mit keineswegs bedeutendem Verlust durchgeschlagen. — Die „Patrie“ erfährt durch eine Depesche von Candia, daß die Dampfschiffe „Ticor-deraga“, welche die Flagge des Commodore Steadman von der amerikanischen Marine führt, am 17. auf der Rebe von Canea Anker geworfen hat, wo schon zwei Kriegsschiffe derselben Nation sich befanden.

So eben geht uns folgendes Telegramm aus Messina vom 23. September zu: Die Stadt Palermo ist seit gestern von den königl. Truppen vollständig besetzt worden. Mazzini ist mit 281 Stimmen gegen 37 (auf 1263 Wähler) zum Deputirten erwählt worden.

Der „Patrie“ gehen Privatnachrichten von Callao vom 14. August zu, welche melden, daß die Regierungen von Peru und Chili den Präsidenten von Bolivia und General von Bolivar den Vorschlag gemacht haben, gemeinschaftlich eine neue Proklamation im Sinne der Fortsetzung des Kriegs mit Spanien bis auf's Neueste zu unterzeichnen, daß aber die beiden Letzteren sich jetzt sich geweigert hätten, zu unterzeichnen.

Hr. St. Vallier, der neu ernannte Kabinettschef des Marquis v. Rouffier, ist nach Marseille gereist, um dort die Ankunft des Ministers abzuwarten. — Der gestern Abend verstorbene Graf Vaccari war ein Verwandter und naher Freund des Kaisers, Kammerherr desselben, Senator und Generalintendant der Theater. Seine sterblichen Ueberreste werden nach Corfica gebracht, um dort in der Familiengruft beigesetzt zu werden.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 22. Sept. Drei Kriegs-Dampfschiffe haben 5000 Mann nach Bolo gebracht und dort die zweite ägyptische Division nach Candia eingeschickt. — Der ehemalige Handelsminister, Edhem-Pascha, ist zum Gouverneur von Trkala ernannt worden.

Malta.

Malta, 16. Sept. (Allg. Ztg.) Der hiesige Gouverneur Sir Henry Storks, welcher bekanntlich nach Jamaica gesandt worden war, wird im nächsten Monat aus London hier zurück erwartet. — Seit 14 Monaten hat es, mit Ausnahme von ein paar Nächten, in Malta nicht mehr geregnet, und Winter hatten wir gar keinen. Trübe wolkichte Tage hatten wir in diesem Jahr keinen einzigen. — Das englische Mittelmeer-Geschwader unter dem Admiral Lord Paget kreuzt jetzt in den sizilianischen Gewässern und wird im nächsten Monat zur Winterstation hierher zurückkehren.

Vermischte Nachrichten.

— **München**, 24. Sept. (N. Z.) Auf den Vorschlag der k. preussischen Regierung an die übrigen deutschen Regierungen, der sicheren Berechnung nach allseitig angenommen worden ist, werden in den nächsten Tagen schon Bevollmächtigte sämmtlicher Staaten zu Berlin zu Konferenzen zusammenzutreten, um eine Verständigung über die Raumvertheilung bei der Pariser Weltausstellung im Jahr 1867 unter diesen Staaten zu erzielen.

† **München**, 25. Sept. Die Subskription auf die neue Prämienanleihe war in Folge vollständiger Deckung hier schon nach zwei Stunden geschlossen.

— **Darmstadt**, 23. Sept. Man schreibt dem „Frankf. Journ.“: Heute Vormittag versuchte ein Individuum, dessen oblige Geisteszerüttung sich später herausstellte, in den von dem Großherzog bewohnten Theil des Residenzschlosses einzudringen. Dasselbe wurde angehalten und in einer Drohsache nach dem Bürgerhospital gebracht. Auf dem Wege nach demselben gelang es ihm, unvermerkt ein dolchartiges Messer hervorzuholen und einem der ihn begleitenden Sendarmen mittelst desselben eine lebensgefährliche Wunde in den Unterleib beizubringen.

— **Kassel**, 23. Sept. (Fr. Z.) Am 8., 9. und 10. nächsten Monats werden hier nicht nur die Deputirten der deutschen Kunstreuerei tagen, sondern auch eine Versammlung der Schulzedeutschen Erwerbsgenossenschaft stattfinden. Da beide an ein und demselben Tage ihre Sitzungen abhalten wollen, und zwar jene in dem Rathhause und diese in dem Snauschen Saale, so haben die betreffenden Lokalkomitees die gegenseitigen Unterhaltungen zusammenzulassen, so daß Kunst- und Erwerbsgenossenschaften, das Ideale und das Reale, sich die Hände zu einem Bunde reichen werden.

— **Dresden**, 22. Sept. Der „Sächs. Anz.“ sprach vor kurzem die Vermuthung aus, daß König Johann in Wien sächsische Kas-

sen anfertigen lassen, indem eine Anzahl solcher, und zwar ganz neue, aus Oesterreich nach Sibirien geschickt worden seien. Hierauf erklärt sich das „Dresdner Journ.“ in die Lage versetzt, zur Veruhigung unserer preussischen Nachbarn, die in diesem Artikel ausgeprochene Befürchtung, daß die aus Oesterreich nach Sibirien geschickten sächsischen Kassembilletts ohne sächsische Genehmigung zur Kreation gelangt sein möchten, als durchaus unbegründet bezeichnen zu können u.

— **Berlin**, 22. Sept. (Fr. Z.) Für die gestern Abend stattgehabte Illumination waren schon seit 14 Tagen die außerordentlichsten Vorbereitungen getroffen worden. Mit dem Beginn der Dunkelheit erstrahlte die Stadt in einem wahren Feuermeer; vom Ballast bis zum letzten Hause der äußersten Vorstadt blieb kein Fenster unerleuchtet. Einzelne Glanzpunkte der Illumination konnten wegen eintretenden starken Regens leider nicht zu ihrem vollen Effekt gelangen, wie z. B. die Thürme auf dem Sendarmenmarkt, deren Lichtkranz vom Regen größtentheils ausgeblüht wurde; ferner der Leipziger Platz, dessen feurigen Blumenbeeten es nicht besser ging u. s. w.; immerhin aber gehörte die Illumination selbst auch unter diesen ungünstigen Umständen zu den glänzendsten, die Berlin noch je gesehen; und außerdem läßt sich behaupten, daß der Regen insofern auch noch eine sehr wohlthätige Wirkung hatte, als durch denselben ein gar zu großes Gedränge der Massen auf den Straßen verhindert wurde. Man konnte sich, wenn oft auch zwischen Vorder- und Hintermann gepreßt, im Allgemeinen doch leidlich vorwärts bewegen, und so kam es denn glücklich Weise nirgend zu einem Unfall, nach welcher Seite hin man sonst die größten Besorgnisse hätte hegen müssen. Prachtvoll nahm sich das durch elektrisches Licht erleuchtete Brandenburger Thor aus, ebenso die ganze Straße unter den Linden; ferner das Zeughaus, dessen vordere Fronte in einem riesigen Porticus von Gasflämmchen, mit dem Namen „Königsgräß“ im obern Theil, erglänzte. Großartig machte sich das königl. Schloß, welches, während an seinen unzähligen Fenstern bis zum Dach hinauf Tausende von Lichtern brannten, vom neuen Museum aus noch besonders durch elektrisches Licht und Brillantfeuer in allen wechselnden Farben beleuchtet wurde. Dazu flogen, vom Dach des Zeughauses aus, ab und zu feurige Luftballons in die Höhe, die, nachdem sie etwa 1000 Fuß aufgestiegen waren, eine Fülle von Brillantsternen entließen, die dann wie ein Rottenfeuer in der Luft detonirten. Einen besondern Glanzpunkt der Illumination bildete auch das neue Rathshaus. Bis spät in die Nacht dauerte das Gewoge in den Straßen und in den Restaurationen und Weinstuben, in welche man sich theils vor dem Regen flüchtete, theils mit den eingezogenen Kriegern eingetreten war, um sie zu bewirthen. Wo gerade ein Tasterer war, der sich besonders ausgezeichnet hatte, da floß der Champagner in Strömen. Die Berliner ließen „etwas draußgehn“, sie betrachteten es als Ehrensache.

* **London**, 14. Sept. Da die telegraphischen Verbindungen auf dem nordamerikanischen Festlande durch starke Orkane unterbrochen sind, so fehlen die Nachrichten aus New-York. Die Verbindung in den beiden unterirdischen Kabeln ist fortwährend ausgezeichnet.

* In England sind die neuen Fälle von Kinderpest in der letzten Woche auf 58 gesunken, so daß ein baldiges gänzlichcs Aufhören der Seuche zu erwarten ist. Im Ganzen ist seit dem Ausbruch derselben in Großbritannien 1 Stück unter 19 davon befallen worden; von je 1000 Angelegten kamen 863 um.

† Ein Präservativ gegen Cholera. Einer veröffentlichten Empfehlung des Hrn. de la Roche, prakt. Arztes und Kreiswundarztes zu Kurnik (Reg.-Bezirk Posen), um deren Verbreitung in den Zeitungen gebeten wird, entnehmen wir Folgendes: Bei dem Wiederausbruch der Cholera habe ich Grund, den methodischen Gebrauch des Chinins als Präservativ gegen dieselbe zu empfehlen. Ich vermute, daß dies Mittel gegen die Cholera nicht minder wirksam ist, als die Vaccination gegen die Menschenblattern. Erwachsene nehmen davon bei Annäherung der Epidemie (denn nach dem Ausbruch derselben am Ort dürfte es für Viele zu spät sein) zunächst 2 Gran, und zwar stündlich 2 Gran; dann 3 Wochen hindurch des Morgens, Mittags und Abends 2 Gran. Nach Ablauf dieser Zeit werden nun früh und Abends 2 Gran genommen und mit dieser Gabe wird bis nach dem Erlöschen der Seuche an dem Ort und in der Umgegend fortgefahren. Halberwaschene nehmen die Hälfte und Kinder unter 8 Jahren, je nach der besondern Altersstufe, etwa 1/4 der angegebenen Dosis.

Für ältere Personen eignet sich die Pillenform am besten, und Kinder nehmen das Mittel in Süßholzwurzel-Syrup.

Dabei verleiht es sich von selbst, daß das Verhalten ein angemessenes sein muß und die allgemeinen Verhaltensmaßregeln zur Verhütung der Cholera nicht außer Acht gelassen werden.

Im Publikum begegnet man Vorurtheilen hinsichtlich des längeren Zeit fortgesetzten Chiningebrauchs und dasselbe fürchtet mancherlei Nachtheile davon. Ich kann indes versichern, daß ich die gefürchteten Nachtheile bei einer mehr als 30jährigen ärztlichen Wirksamkeit am Krankenbette niemals beobachtet habe und solche den Ärzten überhaupt unbekannt sind. Zum Schluß warne ich noch recht dringend vor dem so oft wiederholten, wenn auch nur mäßigen, Genuß der sogenannten Choleraabwärtweine und Liqueure, die in den öffentlichen Blättern jetzt wieder so zahlreich angepriesen werden, sowie der Spirituosen überhaupt, indem solche nicht nur nichts nützen, sondern geradezu schaden und eine erhöhte Empfänglichkeit für die in Rede stehende Krankheit herbeiführen; anderer sehr erheblichen Nachtheile für die Gesundheit nicht zu gedenken.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

24. Sept.	Baromet.	Thermomet.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	7,53	+ 13,0	S.W.	part. bew.	Sonnenbl., milb
Mittags 2 „	8,60	+ 16,5	„	„	trüb, milb
Nachts 9 „	9,02	+ 14,0	N.O.	ganz „	„

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag 27. Sept. 3. Quartal. 97. Abonnementsvorstellung. Zum ersten Mal wiederholt: **VI**; Lustspiel in 3 Akten, von Dr. Otto Girodt. Hierauf: **Fensterunterhaltungen, oder das Haus mit zwei Balkonen**; Posse in 1 Akt, nach dem Englischen von Jall.

